

Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.

Liebe Universitätsgemeinde, liebe Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

Ihr wisst – und – wodurch ihr glaubt – oder – damit ihr glaubt. Das sind drei zentrale Worte aus unserem Text. Glauben und Wissen: zwei Wörter, aber zusammengenommen ein Thema, dass gut zu diesen Ort passt, an dem wir unseren Gottesdienst feiern: eine Kirche, die auch die Aula einer Universität ist, an deren Theologischer Fakultät das Glaubenswissen aus Jahrhunderten gesichtet und darüber nachgedacht wird, welche Ausdrucksformen ihm heute angemessen sind.

Als unser Text im ersten Jahrhundert an Christen in Kleinasien geschrieben wurde, standen sich Glauben und Wissen nicht grundsätzlich gegensätzlich gegenüber. Glauben war – und ist auch heute – kein Ersatz-Wissen, das dort einsetzt, wo das Wissen-Können an seine Grenzen stößt. Der Gegensatz bestand damals auf einer anderen Ebene. Christen gerieten in Verruf, wurden sogar als Atheisten – als Gottlose – beschimpft, weil sie sich nicht der anerkannten Religionsausübung anpassten und folglich als gesellschaftlicher Problemfall angesehen wurden. Nicht auf die gleiche, aber auf eine ähnliche Situation können die Älteren unter uns zurückblicken, die hier gelebt haben. Wer der verordneten Ideologie eines Systems mit durchaus religiösen Zügen nicht folgen konnte, wurde ausgegrenzt. Und zwar gerade auf der Ebene von Wissen und Glauben. Das Wissen allein und noch dazu als Wahrheit verstanden nahm für sich in Anspruch, auf alles und jedes antworten zu können, inklusive vollständiger Lösungen für alle Menschheitsfragen: Die Lehre des Marxismus-Leninismus ist allmächtig, weil sie wahr ist!“ Noch heute bin ich unseren Pfarrern, Jugendwarten und Gemeindegemeinderinnen von damals dafür dankbar, dass sie uns halfen, Glauben und

Wissen in all ihrer Unterschiedenheit zusammendenken zu können. Und nicht zuletzt deshalb ist mir manche Debatte der letzten Jahre über diesen Ort hier geradezu gespenstisch vorgekommen.

*Ihr wisst – und – wodurch ihr glaubt – oder – damit ihr glaubt. Das Miteinander von Glauben und Wissen in unserem Text hat ein gemeinsames Zentrum: Jesus Christus. Genauer: das Leiden, die Passion Jesu Christi. Das ist Geschichte, gehört in die Erfahrung, ist Wissen: Ihr wisst um die Art eurer Erlösung durch das teure Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Dies wiederum steht aber nicht für sich allein. Es ist einbezogen in eine allumfassende Bewegung Gottes auf die Menschen zu, in Jesus Christus – und: mit Konsequenzen: Für Gott und Mensch gleichermaßen. Aber gerade, weil die Gottesbewegung allumfassend ist, wird sie nicht in der Passion stecken bleiben, sondern drängt nach Erweiterung der Perspektive, öffnet den Glaubens-Blick auf Jesu Auferstehung und Herrlichkeit. Die wiederum strahlt zurück auf die Erlösung derer, die wissen, wem sie ihre Erlösung verdanken und nun ihrerseits Antwort geben mit ihrem Leben, das immer mit dem *Leben der Anderen* zu tun hat.*

Die Epistel aus dem Epheserbrief hatte uns das Gleiche auf ihre Weise vorgestellt: So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben ...

*Und lebt in der Liebe – das ist eine wunderschöne Kurzform für die Konsequenzen auf Seiten der Gläubigen. Wir haben gehört, dass im Epheserbrief diese Folgen für mitmenschliches Leben mit sehr klaren Worten gegenüber einem Gemisch aus religiösen Praktiken und der Ausbeutung von Mitmenschen bezeichnet wurde. Wie anders sollte es im Gefolge von Gottes Liebesbezeugung auch zugehen? Klares Abgrenzen, Anderssein, nicht dem Mainstream zum Opfer fallen: *Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!* Es ist leider immer wieder anders zugegangen – oft mit dem *nichtigen Wandel nach der Väter Weise*, gerade so, als wären Christenmenschen mit*

vergänglichem Silber und Gold ausgelöst worden – und nicht mit dem Blut des Lammes. Es geht hier nicht um Schelte an die Adresse vergangener Generationen aus altem und neuem Bund. Gottes Bewegung auf die Menschen zu – für uns, die wir jetzt davon hören – hat ihre allernächste Nähe zu uns erreicht in Gottes Beispiel, das Jesus Christus heißt – ist uns ebenso nahe wie den Christen im Kleinasien des 1. Jahrhunderts. Erlöst zu sein hat Konsequenzen, immer wieder konkret andere und doch gleich im Kern. Deshalb sollten auch wir uns die Kurzform aus der Epistel als gewisses Wissen einprägen: Früher wart ihr Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Die harten Worten Jesu im Evangelium zur Nachfolge haben die gleiche Tendenz: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Und wie steht nun das Glauben zum Wissen? Zum Wissen unserer älteren Christengeschwister in Kleinasien gehörte ja der Satz: Christus ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde. Das ist ein Hinweis auf frühes theologisch-philosophisches Überdenken der Christusbotschaft im griechisch-römisch geprägten Kulturraum. Sie geht auf Verständigung darüber aus, wie der Glaube zu denken sei: Denn offenbart sei Christus am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt. In diesen Worten lässt sie sich noch einmal hören: Die Gottesbewegung auf die Menschen zu, die über das notwendige Wissen über ihn eine persönliche Beziehung eingehen will: die Vaterliebe die auf kindliches Vertrauen wartet – und nicht damit aufhört, bis an der Welt Ende. Amen